



Abend-

Zeitung.

198.

Freitag, am 19. August 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Richtungen nach Oben.

1.

Wild bewegt ist auf der Erde
Dieses Treiben, dieses Dichten.
Daß es klarer in uns werde,
Laß den Geist uns dahin richten,
Wo der ew'ge, reine Friede,
Wo das Licht und die Genüge,
Daß er so den Staub bessege
In dem himmelfrohen Liede.

Denn es gab uns ja die Schwingen
Unser's Gottes Vaterwalten,
Hoch empor damit zu ringen,
Uns am Ew'gen festzuhalten,
Ueber diesem Staub zu schweben
Der in Erdennacht begraben,
Uns am Lichte uns zu laben
Und zur Sonne zu erheben.

Mag uns denn da noch bekümmern,
Was in Erdenfesseln schmachtet,
Wenn dorthin, wo Welten schimmern,
Unser Geist beflügelt trachtet?
Hält denn ihn der Stoff gefangen,
Ob er auch den Körper binde?
Daß er dort sein Erbtheil finde,
Kann zum Himmel er gelangen!

Und so schwebe denn zum Aether,
Du mein Geist, aus Wolkenschichten!
Dahin, kühner Wunderthäter,
Wo die Räume hell sich lichten,
Dahin, wo kein Ton der Klage
Aus den niedern Räumen dringet,
Nur Gesang der Sphären klinget,
Daß ihr Lob vor Gott er trage.

Stunden, die Du so gewonnen,
Hochgeweihte Augenblicke,

Sind die Strahlen Deiner Sonnen,
Eine lichte Aetherbrücke
Darauf die Gedanken wallen
In der Ahnung heil'gem Schweigen
Und die Engel niedersteigen
Aus den ew'gen Palmenhallen.

Mußt Du dann, o Geist, gebunden
Noch an Deines Körpers Schwere,
Wieder zu den Erdenstunden
In das Kleinliche und Leere,
Hast Du im Nedenbade
Doch gestärkt die innern Kräfte
Zu dem irdischen Geschäfte
Auf dem dornenvollen Pfade.

Und ob auch die Erde trete
Strenggebietend Dir dann näher,
Wirst im brünstigen Gebete
Wieder Du zum heil'gen Seher,
Und aus dunkelvollen Thalen
Und aus unheilsschwangern Wettern
Siehst Du in den Sternenlettern
Der Verheißung Worte strahlen.

Th. Hell.

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Stefanino, gleichfalls ein Odescalchi, hatte seinen Vater, einen Neffen Innocenz des Eilften, frühzeitig verloren. Den Wissenschaften mit einer Liebe ergeben, wie sie nur höchst selten an jungen Patriziern in Rom sich loben ließ, in der Geschichte und den alten Sprachen trefflich bewandert, ein guter Mathematiker und ein meisterhafter Zeichner, hatte er der Natur für eine glückliche Laune zu danken, auf welche die äußeren

Verhältnisse des Lebens kaum einen Einfluß übten. Dabei begnügte er sich mit dem Vermögen, welches sein Vater ihm hinterlassen; er begehrte von seinem Großvater kein bereicherndes Zeichen seiner Gunst und ließ sich in den Gemächern desselben beinahe nur sehen, wenn ihn die Lust anwandelte, sich mit ihm warm zu zanken.

Innocenz konnte ihn nicht leiden und hielt doch viel auf ihn. Die zügellosen Gedankensprünge des jungen Mannes, womit er jeden Augenblick über die Spaliere des Anstandes oder der systematischen Herkömmlichkeit hinwegsetzte, stießen mit der mönchischen, ziemlich unfreundlichen Ehrwürdigkeit, in welcher sich der Papst, ohne eigentlich eitel zu seyn, gefiel, allzu oft unverträglich zusammen; auf der andern Seite aber konnte der Alte den Kenntnissen, die sich der Querkopf erworben hatte, seine Achtung nicht verhehlen; er sah sich genöthigt, Vorzügen zu huldigen, die er an sich selbst mit Leidwesen bisweilen vermissen mochte.

Daß Leute, welche, ihrer Schwächen sich bewusst, an ihrer Charakteristik kein Mütteln ertragen konnten, dem jungen Ausbunde gern aus dem Wege gingen, werden diejenigen am leichtesten begreifen, die selbst etwas von der Natur der Schwächlinge oder der Ausbunde an sich tragen; daher ward er als ein Wüstling verschrien, während er doch die Sittsamkeit mehr durch Worte als durch Handlungen beleidigte, gegen die Tugend mehr mit Manifesten als mit Heeren zu Felde zog.

Die Kirche wußte freilich nicht, woran sie mit ihm war. Er pflegte sie eine gute Frau zu nennen, die es weit in der Welt gebracht hätte, obschon nicht so weit als ihre Diener. Er lebte nach ihren Vorschriften und hieß ein Schwachgläubiger, er stand in Verbindung mit vielen Priestern und galt für einen Glaubensspötter; ohne sich aber auch zu scheuen, nannte er jene thörig und diese schlau. Auf solche Weise war er mehrmal schon in Gefahr, den Argwohn der Gewissenstrichter zu wecken; ließen sie indessen ein Mahnwort hören, so sprach er vom Christenthume mit einem so begeisterten Eifer, daß er als der Strasprediger und sie als die Sünder dastanden.

Seinen Namensverwandten bezeugte er bei jeder Gelegenheit eine treue Zuneigung; daher konnten selbst die beiden Frauen im Hause des Marchese, so bang sie auch vor ihm zitterten, nicht ganz und gar ihm gram werden. Cornelia hielt sich oft in seiner Gegenwart beide Ohren zu, und ihre Richte schlüpfte durch ein Gespräch mit ihm so behutsam, als sie im

Staatskleide durch ein Dornesträuch gegangen wäre; nichts desto weniger sahen ihn Beide gern eintreten, nur in fremder Gesellschaft hielten sie es nicht neben ihm aus.

Leonardo besaß einen geprüften Freund in ihm; so verschieden auch ihre Ansichten und Empfindungen waren, so sicher konnte er auf die Theilnahme und den Beistand des Krauskopfes rechnen.

Dabei war Niemand verschwiegener; nur durfte der Wein ihm nicht die Zunge gelöst haben — aus dieser Ursache aber mied er auch das gefährliche Getränk und wußte bei Zechgelagen meisterhaft den nächsten Trunkenbold durchzuführen. Bekannt war es indessen, daß er Fremde gern zu gegenseitigen Handeln heßte, und wenn er diesen Zweck erreicht hatte, machte er es wie England sonst mit den europäischen Reichen — er zog sich lachend zurück.

Dein Alter ist mit Temperament vom Tische aufgestanden — sagte er unterwegs — und ich muß gestehen, so hat er mir gefallen. Die verrosteten Flinten, die seit Jahren geladen, pflegen, wenn sie einmal losgeschlossen werden, desto impertinenter zu knallen. Das passiert selten in Eurem Hause; es geht still darin zu, wie in einem Stummenhospitale; wenn nicht einmal ein Bedienter durchgescholten wird, ist kein menschlicher Laut zu hören, und ehe ich, wie Du, tagtäglich zwischen den beiden Weibsbildern eingebürgert säße, wollte ich lieber ein hungriger Gaul seyn, der einen Hasersack auf dem Rücken trägt. Noch ein Glück, daß Dir im Palaste der Königin etwas Kurzweil zu Gebote steht; sie selbst zwar hat von der Liebenswürdigkeit so gut wie von Schweden Abschied genommen und darf sich in beiden schwerlich wieder sehen lassen; die Monaldeschi aber ist ein schönes Mädchen und wenn Du nicht schon in den Kammern ihres Herzens aus und eingingest, würde ich sie mir ausbitten.

Leonardo blickte seitwärts und wich sichtbar einer Antwort aus.

Oder wäre es etwa zu Holperigkeiten zwischen Euch gekommen? — fuhr Jener fort, ihn schärfer in's Auge fassend. — Höre, Leonardo, einen Knoten hat Dein Lebensfaden seit einiger Zeit bekommen; daß ich noch keinen Wink davon erhalten habe, ist schwerlich klug und auf jeden Fall Unrecht — Du fürchtest Dich vielleicht, der Parze, die ihn geschlungen, den Kopf zu recht zu setzen; ich kümmerte mich um das Geschrei solch einer olympischen Dirne nicht und hätte sie wahrscheinlich durch ein Paar wohlgeführte Ohrfeigen

schon zu Raïson gebracht. Höchst Unrecht — bin ich nicht seit Kindesbeinen an mit der Narrheit behaftet, Dich wie mein anderes Ich zu lieben?

Leonardo gestand ihm, daß allerdings eine Veränderung sich mit ihm ereignet habe; er sey indessen selbst noch zu überrascht, noch zu wenig mit sich im Klaren, um darüber sprechen zu können. Wäre aber die Stunde der Mittheilung gekommen, so wisse Stefanino recht gut, daß er keinen andern Vertrauten als ihn habe.

Ritter Pomponazzo nahm den Besuch der beiden jungen Männer bereitwillig auf. Er hatte den Tag, wie gewöhnlich, in unverletztem Müßiggange zugebracht und erholte sich so eben auf einem Ruhebette. Leonardo trug sein Anliegen vor und sprach mit lebhaftem Nachdruck; Stefanino unterstützte ihn mit philosophischen Anmerkungen.

Der Ritter freute sich, die erste Instanz zu seyn, an welche man sich wandte; er erklärte mit Wohlgefallen, daß auch Kardinal Rospigliosi in der nämlichen Angelegenheit um seinen Beistand ihn ersucht, daß der Beichtvater Sr. Heiligkeit selbst ihm seine Wünsche habe zukommen lassen; er wolle also vergessen, daß der Gärtner seine Schwester, die Gräfin, eben so empfindlich als Leonardo's Schwester beleidigt habe, könne aber dessenungeachtet nichts mit Sicherheit versprechen. Seine Jahre machten ihn freilich zum Nestor; an Erfahrung und Redekunst gebrähe es ihm, dem Himmel Dank, nicht — mit beiden aber reiche wenig aus, wo die Kraft einer jüngeren Männlichkeit sich mit dem Eigensinne verbinde; wenn Achilles und Ajax mit dem Scepter auf den Tisch schlagen, so könne ihnen der alte König von Pylos mit der Zunge nicht das Gegengewicht halten.

Aber werther Herr Ritter, — fragte Stefanino — sollte nicht ein geschaidter Leithammel die übrigen Schöpfe nach sich ziehen können?

Pomponazzo bat ihn, zu bedenken, daß er von Senatoren spreche, von würdigen Männern, die zwar Unrecht haben könnten, aber selbst in ihren Mißgriffen nicht durch unanständige Ausdrücke beleidigt werden sollten.

Ich gebe zu, — antwortete Jener — daß mein Gleichniß auf vier Füßen hinkt. Wer aber auf den seinigen so fest steht als Ihr, Herr, der entschließt sich auch leicht zu großmüthiger Verzeihung. Ihr seyd das Orakel des Senates, wer weiß es nicht? Das Haus Odescalchi nimmt seine Zuflucht zu Euch und

Donna Cornelia selbst wirft sich in meiner Person Euch zu Füßen. Zeiget einmal, was Ihr vermöget.

Der Alte nahm den Scherz wegen der Schmeichelei, die ihn würzte, nicht übel. Er wolle heute Abend, sagte er, ein halbes Duzend von den Senatoren zu stimmen suchen; morgen Vormittag sei Versammlung und da möchte Leonardo persönlich erscheinen. Von seiner Seite würde es an Unterstützung nicht fehlen; die Gräfin sollte vor bewirkter Zurückrufung wo möglich gar nichts davon erfahren. Nur müsse Leonardo mit der schuldigen Achtung sich ausdrücken und nicht etwa geltend machen wollen, daß er mit dem heiligen Vater des nämlichen Geschlechtes sey.

Das Paar empfahl sich. Stefanino baute auf den Einfluß des alten Wassermannes wenig; doch war er gleichfalls der Meinung, daß es den Odescalchi zu großem Ruhme gereichen müßte, auf die Zurückrufung ihres Beleidigers mit Eifer bestanden zu haben.

In der entrömerten Stadt — sagte er beim Abschiede — wird die Nachwelt Dich mit Achtung erblicken; der heilige Stuhl wird dereinst umgeworfen liegen und nach den alten Herren, die darauf gesessen, kein Hund mehr bellen, Du aber ragst stattlich wie die trojanische Säule gen Himmel, und wenn daher der späte Pilger das Haus Odescalchi mit Wohlgefallen betrachtet, darf er über die lächerlichen Arabesken, die ich ihm anleime, keine Nase rümpfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

S o n s t u n d J e t z t.

Man ließ in frühern Zeiten,
Den Pöbel zu erfreu'n,
Bei hohen Festlichkeiten
Wohl Ochsen zubereiten,
Gab sie ihm Preis, allein
Im wüthenden Gedränge
Warf sich auf ihn die Menge;
Der alte Brauch ging ein,
Doch gibt an dessen Stelle
Jetzt täglich schwarz auf weiß
Des Pöbels Spiegeselle
Den Brüdern Unrath Preis,
Und macht bei Conditoren,
In Schenken eitle Ehoren
Durch seinen Fusel heiß.

Jokosus Fatalis.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Größeren Beifall fand Kogebue's „eifersüchtige Frau“, von Dlle. Meyer sehr gut dargestellt. Würde die Rolle nur etwas weniger stark aufgetragen, so würden die Wahrheit und Natürlichkeit der treffenden Accente (die eben durch diese Wahrheit und Natürlichkeit zugleich so komisch wirkten) das gute Spiel noch mehr heben. Herr Fischer als Regierungsrath v. Uhlen ergötzte durch seinen ächt künstlerischen Humor, wie er durch die motivirteste, besonnenste Durchführung den sicheren Künstler zeigte, den die nothwendige Einbildkraft keinen Moment verläßt. Etwas hübscher hätte er sich wohl lassen können, es würde der Wahrheit keinen Eintrag gethan und die Möglichkeit und Glaublichkeit solcher Eifersucht noch etwas gehoben haben.

Zwischen zweien andern Stücken, das „Räthsel“ und der „Diplomat“, ließ sich Herr Hofmusikus Anton mit Variationen von Paganini auf *nel cor più non mi sento* hören. — „Herr Anton sollte sein ausgezeichnetes Talent auf der Violine, wovon er uns schon so viele genußreiche Proben gab, nicht eher durch Nachahmungen Paganini's öffentlich zeigen, bis er neben der Geduld und dem Fleiße auch noch den Charakter, Geist und Ausdruck Paganini's zum Besten geben kann!“ so hörte man überall sagen.

Der „Diplomat“ gefiel sehr, wie es der leichte Gang, die interessante, heitere Verwicklung und artige, belustigende Auflösung verdient. Bei einer zweiten Aufführung wird das Stück durch leichtere, gefälligere Darstellung noch mehr gefallen.

Das „öffentliche Geheimniß“ bedürfte auch einer lebendigeren Haltung. Wie schön und glänzend sich auch Mad. Vetter als Fürstin ausnahm, wie untadelhaft die natürliche Würde und der vornehme Anstand waren, wie ansprechend auch die Tiefe des Gefühls, so traten die stärkeren Stellen der Leidenschaft, wohl aus Sorge, nicht tragisch zu werden, nicht lebendig und scharf genug hervor. Dlle. Lauber war zu hastig und gespreizt und trug in der Hauptscene des öffentlichen Geheimnisses selbst unnatürlich stark die geheimen Worte vor. Den Herren, außer Herrn Fischer, der als Vico mehr lebte als spielte, fehlte das rasche Südlische, das natürlich Vornehme.

Besserer Aufführung erfreute sich ein nicht classisches Stück: „Johann von Finnland“, dem es jedoch an Theatereffekten nicht fehlt. Herr Porth, welcher stets einen Charakter durchführt, that das auch in der Rolle des Königs Erick — was aber sein unvergesslicher Vorgänger, Seydelmann, durch starkes Auftragen, wiewohl in genialer Art, zu viel gethan hatte, that er zu wenig; die Darstellung war zu wenig plastisch, zu blaß und verwischt. Mad. Vetter wäre eigentlich als Katharina in ihrer Sphäre gewesen, gab jedoch die Königin sehr gut, mit der ihr eigenthümlichen Würde, mit sanfter Hoheit und Gefühl. Dlle. Meyer, welcher als Johann's Gemahlin mehre Stellen der Leidenschaft vorzüglich gelangen, erhielt vielen Beifall. Herr Fischer, bei dem wir sonst in tragischen Rollen die Kraft vermisten, zeigte als

der lange Eingekerkerte zwar zu viel Kraft, gab ihn aber sonst mit ausdrückvoller Haltung und Rede. — Herr Steck war als Reichskanzler charakteristisch; Hr. Grahn voll Feuer und Leben als Graf Richers, durch öfteren Beifall belohnt; — aber den Preis charakteristischer Darstellung, würdiger, einfacher Wahrheit, müssen wir Hrn. Zahrt in der kleinen Rolle als Geheimerath Braske zugestehen.

Welche Mühe sich alle Darstellenden jedesmal geben, war auch wieder in den „Räubern“ sichtbar, und wie viel Vergnügen das Publikum durch den Schluß des Theaters verliert, an dem tobenden Beifalle des vollen Hauses hörbar.

Man mußte es aber auch anerkennen, es wurde vortrefflich gespielt, mit einem Fleiß, Eifer, Feuer, einer Wahrheit, die die karrirte Wahrheit des Stücks überflog. Herr Grua (Karl) wurde schon in der Voraussicht einer vorzüglichen Leistung mit Applaus empfangen, der sich bis zu Ende steigerte. Herr Porth, als Franz, war, ohne zu übertreiben, Entsetzen erregend, und zeigte wiederholt, daß der frühere rauschende Beifall und Hervorruf nur ein Antrieb gewesen sei, seine Darstellung zu vervollkommen. Seit den Greueln des Ungeheuers in Bremen ist diese Rolle menschlicher geworden! Herr Fuchs als alter Moor, Herr Fischer als Schweizer, waren charakteristisch; besonders hatte Hr. Grahn auf die oft vernachlässigte Rolle des Herrmann großen Fleiß verwendet und sie recht motivirt und lebendig eingreifend dargestellt. — Dlle. Lauber schien aus der tiefsten Seele zu spielen, sie traf den Ton seelenvoller Schwärmerie und vermied jene excentrische Hektigkeit, welche die Ueberspannung der Rolle nur unangenehmer macht.

„Die Heimkehr“ fand nur durch die Darstellenden (Wolfram, Hr. Grua; Johanna, Mad. Vetter; Darner, Hr. Zahrt) Beifall. Der darauf folgenden „Benefizvorstellung“ ward er auch um ihrer selbst willen. Herr Steck als Flüsterleis und Hr. Neukäufer als Trillerhold waren die Seele des Ganzen und wetteiferten um das Verdienst charakteristisch-komischer Darstellung, belustigender, satyrischer Einfälle und um den Dank rauschenden Beifalls. Ganz vorzüglich gelang letzterem das Parodiren Rossini'scher Composition und das Darstellen der Künstlerlaunen und Eitelkeit.

Der „Wasserträger“ ward wiederholt, um Herrn Gay von Hannover Gelegenheit zu geben, sich als Micheli von vortheilhafter Seite und als dramatischer Sänger und guter Darsteller zu zeigen und reichen Beifall einzuärnten. „Ob er als Letzterer für die einfach-kraftige, gemüthvolle Rolle nicht etwas zu viel that?“ fragte man sich unter einander. Aber wir fragen als Deutsche, und Micheli ist kein Deutscher. — Die Uebrigen wirkten wie früher, wen es nachzuschlagen gelüsten sollte, nur Mad. Krüger wirkte mehr, indem sie den Gesang zu sehr forcirte. Wir würden den Wunsch ausdrücken, zu der früheren Art zurückzukehren, wenn wir nicht fürchten müßten, diesen Wunsch sobald nicht mehr erfüllt zu sehen.

„Robert der Teufel“, von Holtei, mit Musik vom Hrn. Kapellmeister Mangold. Nie ist noch ein Stück verschiedener beurtheilt und beschrieben worden, als dieses, während Darsteller und Scenen mit lautem Beifalle begleitet wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage des lithographischen Instituts von E. Pöncke und Sohn in Leipzig.)